

„ACH JA, LEIPZIG“

„Ich sitze gern zwischen zwei Stühlen“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Tom Pauls.

Tom Pauls ist als Kabarettist und Schauspieler nicht nur in Sachsen bekannt. Seine Figur Ilse Bähnert ist Kult. Von 1979 bis 1983 hat Pauls an der Theaterhochschule „Hans Otto“, die in den 1990er Jahren in der Leipziger Hochschule für Musik und Theater aufging, Schauspiel studiert. Die letzten zwei Studienjahre verbrachte er am Studio des Dresdner Schauspiels.



Tom Pauls

Frage: Als Kind erhielten Sie Unterricht in Gesang, Klavier und Gitarre. Warum haben Sie bei dieser Vorbildung nicht lieber Musik studiert?

Tom Pauls: Ich mochte immer die Musik, aber ich wollte auch immer Schauspieler werden. Das Schauspielstudium in Leipzig war genreübergreifend. Wir arbeiteten mit Musikern, Choreographen und Theaterwissenschaftlern zusammen. Außerdem hatten wir auch noch unsere Hochschulband.

Wie oft traten Sie zur Aufnahmeprüfung an?

Einmal. Ich wollte unbedingt, und sie haben mich sofort angenommen. Wenn es nicht auf Anhieb geklappt hätte, hätte ich es nicht noch mal versucht.

Waren Sie ein Mensa-Gänger?

Ich ging gern in unsere Kantine im Keller der Hochschul-Villa. Die wurde von einer Frau Freiheit geführt. Als sie einmal um eine Gehaltserhöhung bat, wollte man sie entlassen. Da haben wir Studenten unter dem Motto „Wir wollen unsere Freiheit wieder haben!“ protestiert.

Gab es eine Lieblingskneipe?

Wir gingen fast jeden Abend in die Moritzbastei, denn unsere Kantine hatte um diese Zeit schon geschlossen. Mit meiner Studentenband Skiffle 80 habe ich dort oft gespielt.

Haben Sie neben dem Studium gearbeitet?

Das ging zeitlich überhaupt nicht. Der Unterricht ging von acht bis zwanzig Uhr. Meine Eltern gaben mir hundert Mark im Monat. Und ansonsten habe ich mit meiner Band ein wenig verdient. Pro Abend bekamen wir fünfzig Mark.

Entstand das Zwingertrio noch während der Studienzeit?

Ja. 1982 gründete ich mit meinen Kommilitonen Jürgen Haase und Peter Kube das Zwingertrio. Zu der Zeit waren wir gemeinsam am Studio des Dresdner Schauspiels.

Wo fühlen Sie sich zu Hause – in Leipzig oder in Dresden?

Ich sitze gern zwischen zwei Stühlen. Wenn es in Leipzig was zu meckern gibt, sage ich einfach, ich bin Dresdener. Und umgekehrt mach ich's genauso. Ich bin einfach gern in beiden Städten.

Interview: Katrin Teuscher

CAMPUS KOMPAKT

Professor Charles Bonn soll Ehrendoktor der Leipziger Uni werden. Bonn arbeitet als Literaturwissenschaftler an der Universität Lyon. Der Vorschlag, ihm die Ehrendoktorwürde anzutragen, kam von der Philosophischen Fakultät. Der Uni-Senat stimmte dem jetzt zu.

Sascha Gorhau wird neuer Referent für Öffentlichkeitsarbeit beim Studentenrat der Leipziger Uni. Zum 1. April löst er die jetzige Referentin Claudia Laßlop ab. Sascha studiert im Hauptfach Magister Politikwissenschaften sowie Kommunikations- und Medienwissenschaften und Psychologie als Nebenfächer.

Die Broschüre zur Sinai-Bibel erscheint jetzt in zweiter Auflage. Sie basiert auf einem Kooperationsprojekt zwischen der Leipziger Uni-Bibliothek, der British Library, der Russischen Nationalbibliothek und dem Katharinenkloster auf dem Sinai, kostet 9,80 Euro und wird in Kommission vom Leipziger Universitätsverlag verkauft.

Problemen geht vor Studieren – unter diesem Motto stehen die nächsten Schnupperstudientage an der Leipziger Hochschule für Telekommunikation vom 11. bis 13. April. Unter www.fh-telekom-leipzig.de gibt es genauere Informationen.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Dozent Dr. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Theresa Münch und Katja Rose.

Sparkasse Leipzig
Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

Chancengleichheit im Chefsessel nicht gegeben

Professorin Gisela Mohr untersucht das Führungsverhalten von Männern und Frauen

Gisela Mohrs Arbeitstage sind lang. Sie forscht, hält Reden auf Kongressen im In- und Ausland, gibt Interviews und leitet den Lehrstuhl für Arbeits- und Organisationspsychologie der Universität Leipzig. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt untersucht die Professorin die Unterschiede im Führungsverhalten zwischen Männern und Frauen. Was sie mit ihrem Team herausgefunden hat, dürfte vor allem die Frauen nachdenklich stimmen. „Wir haben festgestellt, dass die berufliche Kompetenz weiblicher Führungskräfte weniger geschätzt wird, als bei ihren männlichen Kollegen“, sagt Gisela Mohr. „Offenbar honoriert man bei männlichen Führungskräften, was man bei weiblichen voraussetzt“, fügt sie hinzu.

„Ich möchte den Mechanismen unse-

rer Arbeitswelt auf die Spur kommen“, sagt sie. Mit ihren Forschungsgebieten trifft sie den Nerv der Zeit, denn sie beschäftigt sich auch mit den Schattenseiten des Arbeitsmarktes, wie Erwerbslosigkeit und Arbeitsplatzunsicherheit. In Zeiten hoher Arbeitslosenzahlen und gestiegener Anforderungen an Arbeitnehmer wird Gisela Mohrs Untersuchungsbereich besonders gebraucht.

„Die Psychologie wird immer bedeutender für die Arbeitswelt“, so die Wissenschaftlerin. Auch die Ergebnisse ihrer derzeitigen Studie sind wichtig für das Berufsleben, denn die Zahl der Frauen in Führungspositionen werde in absehbarer Zeit steigen, meint die Expertin. Dies resultiere vor allem aus der längeren Lebensarbeitszeit. Doch bis

zur absoluten Gleichberechtigung der Geschlechter am Arbeitsplatz ist es noch ein langer Weg. „Wenn männliche Führungskräfte auf wertschätzende Weise mit ihren Mitarbeitern kommunizieren, so geht das mit abnehmender Gereiztheit der Mitarbeiter einher“, erklärt Mohr. „Bei weiblichen Führungskräften ist ein solcher Effekt aber nicht zu beobachten.“

Das Bild von der Frau im Chefsessel, die eigenständig handelt, ist nicht selbstverständlich. Dieser Platz scheint in den Köpfen vieler noch immer den Männern vorbehalten zu sein. „Frauen versuchen, den Unterschied zwischen der offensichtlich männlich gesehenen Führungsrolle und ihrem Geschlecht zu reduzieren“, vermutet Uni-Psychologe Hans-Joachim Wolfram.

Das beste Beispiel für eine kompetente, weibliche Führungskraft ist Gisela Mohr selbst. Auch für erfolgreiches Stressmanagement. Damit ihre Forschung außerhalb von Leipzigs Grenzen bekannt wird, jettet sie um die halbe Welt. Zu Studien- und Forschungsaufenthalten war sie bereits in der Schweiz, in Frankreich, in den USA oder in Vietnam.

Durch die Forschungsergebnisse erhofft sich Gisela Mohr eine Veränderung im Berufsalltag. „Die Personalverantwortlichen sollen sich bewusst machen, dass die Leistungen von Männern und Frauen ungleich bewertet werden. Unsere Befunde können für kontroverse Diskussionen in Führungskräfte-Trainings genutzt werden. Nur so kann sich die Situation verbessern.“ *Agneta Jilek*

Uni-Kita bleibt Wunschkind

Neue Kindertagesstätte wird wohl nicht vor 2010 fertig und ist zu klein geplant

Von BETTINA HENNEBACH und KATRIN TEUSCHER

Nadja Herzogs Studientag endet mit dem Nachmittagsseminar um 14.45 Uhr. Ungewöhnlich früh, dauert doch der Unterrichtsbetrieb an der Universität bis 21 Uhr. Aber Nadja ist alleinerziehende Mutter eines dreijährigen Sohnes. Und der Kindergarten in ihrem Wohnviertel in Plagwitz schließt um 16 Uhr. „Mit der Straßenbahn fahre ich zwanzig Minuten von der Uni bis nach Plagwitz. Das heißt, ich muss spätestens um 15.30 Uhr los.“

Nadja Herzog ist hochschwanger. Die Situation wird dadurch nicht einfacher. „Schon in der Schwangerschaft habe ich nach einem Krippenplatz gesucht.“ Was studentischen Eltern wie Nadja dringend fehlt, ist eine zentral gelegene uni-eigene Kindertagesstätte, die ihre Betreuungszeiten den Vorlesungszeiten anpasst. Denn der Universität ist es organisato-

Frank Nolden: Eine Fertigstellung bis zur Jubiläumsfeier im Jahre 2009 ist utopisch.

risch unmöglich, eine Kernzeitenregelung von 9 bis 15 Uhr einzuführen. Leipziger Kindertagesstätten wiederum sind nicht bereit, wegen ein paar studentischer Eltern ihre Betreuungszeiten bis nach 17 Uhr zu verlängern.

Die vorhandenen Betreuungsangebote des Studentenwerkes können den Bedarf nicht decken. Die „Villa Unifratz“ im Studentenwohnheim Bornaische Straße kann maximal 27 Kinder aufnehmen, die Plätze werden vorrangig Wohnheimbewohnern angeboten. Der Kinderladen, der vor dem Uni-Umbau am Augustusplatz war, befindet sich jetzt in der Nähe des Bayrischen Platzes. Nur 40 Kinder können dort betreut werden. Außerdem eignet sich der Kinderladen nur als Übergangslösung für studentische Mütter, die aus der Elternzeit ins Studium zurückkehren und stundenweise Betreuung benötigen, bis ein Platz in einer anderen Kindertagesstätte gefunden ist.

Im Sommer 2006 beschlossen Konstanze Becker, Sozialberaterin des Studentenrates, und Monika Benedix, Gleichstellungsbeauftragte der Uni, sich gemeinsam für eine zentrale Uni-Kita stark zu machen. Sie gewannen das Rektorat für ihr Vorhaben. Inzwischen sucht das Bau-Dezernat nach einem geeigneten Gebäude, das möglichst im Besitz der Universität ist. „Ein Flächentausch wäre das Beste“, sagt Benedix.

Auch andere haben Pläne für eine universitäre Kinderbetreuung. Die Veterinärmedizin-Fakultät, das Max-Planck-Institut und das biotechnolo-



Durststrecke bis zur Kindertagesstätte der Universität. Erst in drei Jahren soll die Kita öffnen. Montage: Katja Rose

gisch-biomedizinische Zentrum wollen zusammen eine Kita einrichten. Auch die medizinische Fakultät plant eine Betreuungseinrichtung für Kinder.

Doch solche Vorhaben sind langwierig, wie sich am Beispiel der medizinischen Fakultät besichtigen lässt. 2003 wurde die Idee für eine Kindertagesstätte auf dem Uniklinikums-Gelände geboren. Für bis zu 150 Kinder soll diese Einrichtung in Zukunft flexible Betreuung bieten. Kinder sollen kurzfristig aufgenommen und auch nachts betreut werden. Ende 2004 äußerte sich Benedix zuversichtlich, die Mediziner-Kita werde demnächst in Betrieb genommen. Inzwischen spricht die Gleichstellungsbeauftragte von einer Eröffnung 2008. „Wenn alles gut geht.“

Differenzen gibt es derzeit mit dem Rektorat, das dem Studentenwerk die Bereitstellung der Kita-Plätze übertragen will. „Es kann nicht sein, dass die Uni feiert und das Studentenwerk alle

Nadja Herzog: Die Leistung der Mütter und Väter wird nicht genug gewürdigt.

Plätze liefert. Es soll nur einen Beitrag leisten“, so Benedix. Mit Rektor Franz Häuser will sie klären, ob die Kita auch für andere Hochschulen offen stehen wird.

Wie lange wird es dauern, bis der zentrale Uni-Kindergarten öffnet? „Wenn wir schnell eine Immobilie finden, kann die Kita zur 600-Jahr-Feier 2009 fertig sein“, meint Benedix. Der umgebaute Campus wäre damit vollständig. Aber Universitätskanzler Frank Nolden dämpft die Euphorie. „Unser potenzieller Geldgeber für den Uni-Kindergarten ist das sächsische Finanzministerium und dessen Doppelhaushalt für 2007/2008 ist bereits beschlossen. Unser Projekt kann also frühestens im Etat für 2009/2010 berücksichtigt werden. Eine Fertigstellung zur Jubiläumsfeier ist utopisch.“

Hinzu kommt, dass die Kapazität der Uni-Kita schon in der Planungsphase zu knapp bemessen ist. Laut Gleichstellungsbeauftragte und Universitätskanzler wird die Einrichtung „kleiner ausfallen als die Kita der Mediziner“, obwohl sie zusätzlich zu den Kindern der Studenten auch Kinder von Mitarbeitern der Universität aufnehmen soll.

Betroffene Studenten werden also auch in den kommenden Semestern die Betreuung ihrer Kinder ohne Unterstützung der Uni organisieren müssen. „Die Leistung der Mütter und Väter wird einfach nicht genug gewürdigt, sonst wäre schon längst eine Lösung des Problems erarbeitet worden“, bemängelt Studentin Nadja Herzog.

Forschung beim Bananenweizen

Sag mir, wo du trinkst, und ich sage dir, wer du bist – Studenten auf kneipengeographischen Kurs

sind, wurde bisher wenig darüber publiziert. „Dadurch fühlen sich die Studenten weniger klein“, meint Redep-



Studentin Janina von Fintel beim Barbesuch in Sachen Kneipengeographie. Foto: Theresa Münch

geschränkt von der publizierten Meinung, noch könnten sie sich allzu stark an die bisherige Forschung anlehnen.

Ihre ganz eigene Fragestellung haben auch Janina, Franka und Jens entwickelt. In der „Blauen Trude“ beobachten sie die Raumaufteilung. Wo setzen sich Besucher hin, die alleine gekommen sind? Gibt es mehr Singles oder Pärchen? Viele ähnliche Fragen müssen beantwortet werden.

Den Block jedoch haben die drei Kneipenbeobachter schnell wieder in die Tasche gesteckt. Denn bei allem, was sie beobachten, müssen sie immer berücksichtigen, „dass auch wir selbst die Situation beeinflussen“. Etwa, dass die Bar-Besucher anders reagieren, wenn sie auf dem Nebentisch Block und Kamera entdecken. Nur so funktioniert qualitative Forschung. Daher prägen sich die Studenten die Kneipen-Szenerie einfach ein. Beim Brainstorming werden die Erinnerungen später zusammengetragen.

Was die Geographen herausfinden, könnte in größerem Rahmen relevant werden für Kneipendekorateure und

STANDPUNKT

Von Katrin Teuscher

Endlose Warterei

Ein Universitäts-Kindergarten mit flexiblen Betreuungszeiten würde den Alltag studentischer Eltern in Leipzig spürbar erleichtern. Man könnte endlich auch jene Lehrveranstaltungen besuchen, die zwar laut Studienordnung verlangt werden, aber erst abends stattfinden, wenn alle Kitas geschlossen haben. So kämen die Mütter auch mit der Regelstudienzeit nicht in Verzug und würden dadurch weiterhin Bafög erhalten.



Aber all diese Annehmlichkeiten rücken in weite Ferne, weil frühestens 2010 an eine Kita-Eröffnung zu denken ist. Die Kinder der jetzigen Studenten werden dann bereits die Grundschule besuchen. Warum dauert die Umsetzung dieses Projektes so lange? Offenbar wird es von den Entscheidungsträgern nicht als zwingend notwendig erachtet. Das sächsische Finanzministerium investiert sein Geld lieber in andere Dinge, nicht in familienfreundliche Maßnahmen – und trägt so zur endlosen Warterei bei.

Noch etwas erregt Unmut. Schon in der jetzigen Planungsphase ist erkennbar, dass hier falsch kalkuliert wird. Denn wie kann ein Kindergarten für die Kinder von Studenten aller Fakultäten und die der Mitarbeiter kleiner werden als die separate Kita der medizinischen Uni-Fakultät mit einer geplanten Kapazität von 150 Kindern?

AKADEMISCHES ALPHABET

L wie Lehrstuhl

Im Mittelpunkt des Hörsaals, räumlich abgetrennt von den Lesepulten, leicht erhöht und so ausgerichtet, dass sich alle Blicke der Studenten auf ihn richten. Bereits die Architektur verdeutlicht, dass die Hochschule dem Lehrstuhl (L.) und seinem Inhaber eine außergewöhnliche Stellung einräumt. Diesen erhöhten L. nahmen Professoren zum Vorbild. Er wurde Synonym für Fachbereiche, zum Beispiel Algebra am Institut für Mathematik. In diesen Bereichen mussten sich Forschung, Lehre, wissenschaftliche Mitarbeiter und Studenten dem Inhaber des L. unterordnen. „Unser potenzieller Geldgeber für den Uni-Kindergarten ist das sächsische Finanzministerium und dessen Doppelhaushalt für 2007/2008 ist bereits beschlossen. Unser Projekt kann also frühestens im Etat für 2009/2010 berücksichtigt werden. Eine Fertigstellung zur Jubiläumsfeier ist utopisch.“

Hinzu kommt, dass die Kapazität der Uni-Kita schon in der Planungsphase zu knapp bemessen ist. Laut Gleichstellungsbeauftragte und Universitätskanzler wird die Einrichtung „kleiner ausfallen als die Kita der Mediziner“, obwohl sie zusätzlich zu den Kindern der Studenten auch Kinder von Mitarbeitern der Universität aufnehmen soll.

Betroffene Studenten werden also auch in den kommenden Semestern die Betreuung ihrer Kinder ohne Unterstützung der Uni organisieren müssen. „Die Leistung der Mütter und Väter wird einfach nicht genug gewürdigt, sonst wäre schon längst eine Lösung des Problems erarbeitet worden“, bemängelt Studentin Nadja Herzog.

Markus Mähler

Zum Inhaber eines L. erklären sich ordentliche Professoren damit ohne offizielle Absegnung. Die Abgrenzung zwischen der Institutsikone und dem normalen Dozenten – der seit dem 1. Januar diesen Jahres übrigens eine aussterbende Spezies ist – wird mit Einführung der Junior-Professur immer schwieriger. Sie ermöglicht eine wissenschaftliche Karriere an der Autorität des L. vorbei. Vielleicht endet die Karriere des L., wie sie begann: als Möbelstück im Hörsaal.

Theresa Münch